Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 50

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 50 — 1917 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 15. Dezember

Am 13. Dezember abhin fand bei fast lückenlos besetzten Bänken und Pulten die Vereinigte Bundesversammlung statt behufs Neuwahl des Bundesrates, des Bundespräsidenten, des Vizepräsidenten des Bundesrates und des Kanzlers der Eidgenossenschaft. Infolge der Demission des Herrn Bundesrat Dr. Ludwig Forrer und seiner Wahl zum Direktor des Internationalen Eisenbahntransportamtes galt es, gleichzeitig die Wahl eines neuen Bundesrates vorzunehmen.

Herr Nationalratspräsident Calame widmete dem scheidenden Bundesrat Forrer warme Worte der Anerkennung für die dem Lande geleisteten langjährigen Dienste, die mit starkem Beifall aus fast allen politischen Lagern aufgenommen wurden. Herr Bundesrat Forrer war eine Persönlichkeit, die große Sympathien im Lande herum genoß, schon durch seine äußere Erscheinung ein echter und rechter Volksmann und ein Mann mit reichem Gemüt, großem Wissen und starker Arbeitskraft.

Nachdem sich die Parteien auf den derzeitigen schweizerischen Gesandten in Berlin, Herrn Minister Dr. Robert Haab, geeinigt hatten und dieser telegraphisch seine Zustimmung erteilt hatte, wurde er mit 163 von 208 gültigen Stimmen zum Bundesrat gewählt. Die übrigen, bisherigen Bundesräte wurden durch ihre Wiederwahl bestätigt, ebenso der bisherige Kanzler, Herr Schatzmann. Zum schweizerischen Bundespräsidenten für das Jahr 1918 wählte hierauf die Versammlung Herrn Dr. F. Calonder und zum Vizepräsidenten des Bundesrates Herrn Dr. E. Müller. Hierauf folgte die feierliche Vereidigung der anwesenden Bundesräte und des Kanzlers vor den Vertretern des Volkes. Da Herr Bundesrat Dr. Haab nicht anwesend war, erfolgt dessen Vereidigung nächste Woche vor der nochmals zusammentretenden Vereinigten Bundesversammlung. —

Der Bundesrat hat Herrn Oberstdivisionär Arnold Biberstein zum Kommandanten der 2. Division ernannt. —

Der Bundesrat hat ein Ausfuhrverbot für alle Schmuckgegenstände aus Gold oder Platin erlassen. —

Die Tagesproduktion der schweizerischen Sodafabrik in Zurzach beträgt gegenwärtig 8—10 Wagenladungen im Tag. —

Durch die schweizerische Presse geht die aufsehenerregende Notiz, eine deutsche Gesellschaft „Ala“, die aus Kruppschem Kapital gegründet worden sei, habe die Absicht, in der Schweiz ein Annoncenunternehmen ins Leben zu rufen und diejenigen Zeitungen mit lohnenden Inseraten zu bedenken, die in Deutschland freundlicher Weise den Textteil der Zeitung redigieren. —

In der Frühe des 6. Dezember wurden über Muttenz und Menziken im Aargau Fliegerbomben abgeworfen, die außer beträchtlichem Feld- und einigem Materialschaden keine weiteren Verheerungen anrichteten. Die Flieger scheinen sich im Nebel verirrt zu haben. Man ist daran, die Splitter der Bomben zu sammeln, um an Hand der Sprengstücke die Identität der Flieger feststellen zu können. —

Mit Rückwirkung auf den 1. November hat das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement neue Höchstpreise für Ruhrkohlen und Briketts festgesetzt, die eine wesentliche Erhöhung der bisherigen Preise bedeuten. —

In den letzten Tagen sind 300 Wagen mit Weizen in der Schweiz angekommen. Weitere Sendungen sollen auf dem Wege sein. Des fernern wurden in Cette zwei Schiffe mit Weizen ausgeladen, ein Schiff mit Zucker, eines mit Petroleum und Benzin, alles Güter, die für die Schweiz bestimmt sind. In Kürze erwartet man als Frucht der zwischen den schweizerischen Delegierten und denjenigen Amerikas abgeschlossenen Vereinbarung ein drittes Schiff mit Weizen aus den Vereinigten Staaten. Aus Deutschland haben wir dieser Tage 70 Wagen mit Kartoffelmehl erhalten. —

Der Bundesrat will die Heerespolizei um 100—120 bis zu einem Gesamtbestand von 400 Mann vermehren. Es werden somit noch eine größere Anzahl junge Soldaten angestellt. Der Tagessold beträgt 7 Franken. —

Die schweizerischen Spezereihändler haben beschlossen, von sich aus den Kaffee zu rationieren. Sie geben ein halbes Kilo per Familie und Woche ab. —

Der neue schweizerische Nationalrat setzt sich zusammen aus 104 Freisinnigen (bisher 109), 42 Katholisch-Konservativen (38), 18 Sozialdemokraten (17), 18 Vertretern des Zentrums (Liberaldemokraten) (14), 8 Wilden (8) und 5 Sozialpolitikern und Grütlianern. —

Das schweizerische Militärdepartement hat verfügt, daß die Bäckermeister nicht gehalten seien, das zulässige Gewichtsmanko von 5 % für altgebackenes Brot zu ersetzen, wenn es sich um Abgabe ganzer Laibe handelt. — Es hat ferner die Verfügung erlassen, daß künftig beim Bezug der neuen Brotkarten die alten Brotkarten vorzuweisen sind, daß die Beamten die noch vorhandenen Abschnitte mit dem Stempel zu versehen haben. —

Nach den Erhebungen des Verbandes schweizerischer Konsumvereine beträgt die Verteuerung der Lebenshaltung in der Schweiz seit dem Ausbruch des Krieges 92 %. Das Einkommen der Mehrzahl unserer Mitbürger hat aber mit dieser Verteuerung nicht Schritt gehalten. —

Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen der Schweiz und Amerika, die in Paris stattgefunden haben, sind zum Abschluß gelangt und dem Bundesrat zur Unterzeichnung unterbreitet worden. Das Abkommen darf als Beweis dafür betrachtet werden, daß Amerika volles Verständnis für die Bedürfnisse der Schweiz besitzt und entschlossen ist, in freundschaftlicher Weise die Versorgung der Schweiz mit Brotgetreide und andern unentbehrlichen Waren sicherzustellen. Weitere Mitteilungen in dieser für uns so wichtigen Angelegenheit sind zu erwarten. —

Herr Dr. Hans Weber ist aus Gesundheitsrücksichten von der Stelle eines Internationalen Eisenbahndirektors zurückgetreten. An seine Stelle wählte der Bundesrat mit Amtsantritt auf den 1. Januar 1918 Herrn Bundesrat Dr. Ludwig Forrer. Der Gewählte hatte bekanntlich das Amt schon vor seiner Wahl zum Bundesrat inne. —

Die Furkabahn hat ihre Fahrten wegen Mangel an Betriebsmitteln einstellen müssen. —

In Belp haben sich zirka 60 Mann aller bürgerlichen Parteirichtungen zusammengetan, um einen Bürgerverband zu gründen. —

Unweit des Stationsgebäudes der Melchnau-Langenthalbahn in Langenthal fiel der junge Bahnkondukteur Ammann, Sohn des Lehrers Ammann in Melchnau, vom Wagen, wurde überfahren und sofort getötet. —

Am 1. Dezember wurde mit einer kleinen Feier in der Wirtschaft Schüp-

pach in Heistrich das Elektrizitätswerk Stämpach bei Utzigen dem Betrieb übergeben. Der Stämpach ist in einem Gefälle von 80 Metern ausgenützt und es sind an ihm zwei Turbinengruppen von je 37 Pferdekräften aufgestellt worden. Das Werk erzeugt sogenannten Drehstrom und wird 15 landwirtschaftliche Motoren, eine Schreinerei und eine Sägerei mit 12 Pferdekraftmotoren speisen, ferner zirka 600 Lampen, viele Bügeleisen, elektrische Kocher und Kochplatten und schließlich noch eine leistungsfähige elektrische Dörranlage. —

Der Bau der Pulverfabrik in Wimmis macht rasche Fortschritte. Wenn der Betrieb einmal funktioniert, so ist anzunehmen, daß durch ihn eine große Zahl von Arbeitern und Beamten in Wimmis werden Wohnung nehmen müssen. Um jetzt schon vorzusorgen, hat sich eine Baukommission für Erstellung von Wohnungsbauten organisiert, die die Landbesitzer von Wimmis auffordert, Offerten für Bauland einzureichen, die zugleich aber auch Wünsche über Bauplätze und Wohnungen entgegennimmt. —

In Oberbipp wird diesen Winter ein für sämtliche Unterweisungsmädchen obligatorischer Kochkurs abgehalten. — Die nämliche Gemeinde hat an die Erstellungskosten der Bahn Solothurn-Niederbipp ein weiteres Darlehen von 50,000 Fr. bewilligt, so daß sie nun im ganzen 160,000 Fr. für den Bahnbau geleistet hat. —

Der Gemeinderat von Burgdorf beabsichtigt die Erwerbung eines Torfmooses in der Gemeinde Lyssach und begehrt für die Terrainerwerbung, sowie für die Anschaffung der nötigen Maschinen einen Kredit von 100,000 Fr. —

In Schönbühl bei Münchenbuchsee sind letzte Woche 261 Remonten-Pferde aus Spanien angekommen. Die Pferde wurden an der französischen Grenze längere Zeit zurückbehalten und haben allem Anschein nach unter mangelnder Pflege zu leiden gehabt. —

Die Metzgermeister von Schwarzenburg haben öffentlich folgende zeitgemäße Publikation erlassen: „Unsern werten Schlachtviehlieferanten zur Beherzigung, daß wir ihnen, der kleinen Brotrationen wegen, von jetzt an beim Ueberbringen von Tieren nicht mehr das übliche „z'Nüni" verabfolgen können."

Letzte Woche brach in der Fabrik Kambli in Trubschachen ein Brand aus, der einen Schaden von rund 10,000 Franken verursachte. —

Im Monat September ereigneten sich im Bernerland an 31 Gebäuden 25 Brandfälle, die einen Schaden von 203,963 Franken verursachten. Vom 1. Januar bis Ende September 1917 beträgt die durch Brände im Kanton Bern verursachte Totalschadensumme Franken 1,151,726; die Zahl der brandgeschädigten Gebäude beträgt 344. —

Der Kirchgemeinderat von Brienz hat ihrem Pfarrer, Herrn Albert Baumgartner, anläßlich seines 70. Geburtstages in Würdigung seiner Verdienste um die Kirchgemeinde und die Ortschaft überhaupt eine künstlerisch ausgeführte Dankesurkunde überreichen lassen. —

In Zwingen wurde dieser Tage ein grausig-tragischer Fund gemacht. In der Birs fanden Arbeiter eine Anzahl menschlicher Knochen und einen Schuh. Es gelang, festzustellen, daß es sich um den seit Januar 1910 spurlos verschwundenen Fuhrmann August Studer handeln muß, von dem man damals annahm, daß er verunglückte. —

Die Berner Landwehrmänner, die gegenwärtig am Bodensee Dienst tun, haben in einer der letzten Nächte bei Staad vier Schmuggler festgenommen, die auf einem Boot von Bregenz herkamen und am Schweizerufer Schmuggelwaren abholen wollten. Die vier Verhafteten sollen Schweizer sein. —

Der Gemeinderat von Burgdorf hat von einem Wohltäter eine Summe von 2000 Fr. erhalten zur Verteilung an die Bedürftigen der Stadt. —

Aus dem Lehrerstand

† Dr. Eduard Ott,

gew. Professor der Mathematik an der Hochschule in Bern.

Als ein Erlöser von langen schweren Leiden ist am 19. November der Tod an das Lager des Herrn Professor Ott herangetreten und hat ihn, 69 Jahre alt, von seinen Schmerzen für immer befreit.

Im thurgauischen Dorfe Basadingen im Jahr des Sonderbundskrieges geboren, besuchte er die Kantonsschule in Frauenfeld, später die eidgenössische Technische Hochschule in Zürich und die Berliner Universität. Seine Lehrtätigkeit begann er 1874 an der Kantonsschule in Solothurn, wo er bis 1884 verblieb. Mit Beginn des Jahres 1885 kam er an das Gymnasium in Bern und in den letzten 27 Jahren seines Lebens lehrte er an der Hochschule in Bern. Sein Leben zeigt eine stets aufsteigende Richtung und einen wachsenden Erfolg, den Herr Professor Ott lediglich seiner

† Dr. Eduard Ott,

eigenen Kraft und Tüchtigkeit verdankte. Er muß ein vortrefflicher Lehrer gewesen sein. „In seiner Schultätigkeit," so schreibt ein Schüler und Freund des Verstorbenen im Bund, „lag seine Arbeit, seine Kraft, der Segen seiner Erdentage, denn Ott war ein weiser, regelrechter, überaus klarer und gerechter Lehrer. Auf keinem Schulgebiete wirkt eine noch so geniale Herumfuhrwerkerei verhängnisvoller, als auf dem der Mathematik. Dem Verstorbenen eignete eine ungewöhnliche Klarheit der Darstellung und diese verband er mit einem rührenden Wohlwollen. Er gehörte zu den Lehrern, die auch einer bescheidenen Begabung Interesse entgegenbringen, und wo er auch nur einen Funken von mathematischem Sinne entdeckte, suchte er ihn anzufachen und vor dem Erlöschen zu bewahren. Die Schüler brachten ihm unbedingte Achtung entgegen, weil sie bei ihm etwas Rechtes lernten und weil sie seine Unparteilichkeit ehrten. Nur wer mit Leidenschaft den Lehrberuf betreibt, kann sich solcher Erfolge rühmen."

Neben seinen Erfolgen und dem wachsenden Ansehen, das Herr Prof. Ott bei seinen Schülern und Kollegen genoß, blieben auch ihm Leid und Schmerz und Unglück nicht fremd. Und sein letztes Lebensjahr war ein Leidensjahr, wo die kranken die gesunden Tage weit überwogen und die Stunden des Wohlseins und der Kraft ein immer selteneres Geschenk wurden. —

Der vergangene 8. und 9. Dezember waren Abstimmungstage in unserer Stadt. Das kantonale Gemeindegesetz wurde mit 45,172 Ja gegen 9901 Nein angenommen. Von den 11 Gemeindevorlagen wurden 10, nämlich: Nachtragskredit für die Polizeiverwaltung pro 1916, Allignementsplan für das Roßfeld, Festsetzung des Gaspreises, Erwerbung eines Bauplatzes für den Gymnasiumsneubau, Korrektion des Sulgenbaches, Besoldung der städtischen Mittellehrerschaft, Vertrag betreffend den Anzeiger der Stadt Bern, Gemeindevoranschlag pro 1918, Kriegsteuerungszulagen pro 1918 und Städtisches Statistisches Amt, angenommen und nur das Initiativbegehren betr. Wahl des Bauplatzes für das neue Gymnasium verworfen. Es wurden ferner 40 Stadträte gewählt und zwar 4 von der konservativen Partei, 13 von von der freisinnigen Partei, 22 von der sozialdemokratischen Partei und 1 von der politischen Vereinigung christlicher Bürger. —

Der bernische Detaillistenverband ersucht seine Kunden, ihre Weihnachtseinkäufe nicht auf die letzten Tage vor dem Fest zu versparen, sondern sie rechtzeitig vorzunehmen und zwar möglichst in den Tagesstunden, da es auch im Interesse des Käufers ist, die Ware bei Tageslicht zu besehen. —

Die Zentralstelle der Soldatenfürsorge bittet das Publikum auch dieses Jahr, die Wehrmänner an der Grenze, die getreuen Wachtdienst halten, nicht zu

vergessen und die für sie bestimmten Gaben reichlich zu senden, damit die Soldaten sehen, daß die Heimat ihrer in würdiger Weise auch während der Festtage gedenkt. Doch bittet sie, von Getränken, weichen Früchten und Eßwaren, die leicht verderben, abzusehen und dafür nützliche Gegenstände aller Art, besonders auch warme Unterkleider, zu senden. —

Die Kinderkrippen am Münzgraben und am Polygonweg bitten edle Berner um milde Gaben, damit sie den Kindern am Weihnachtsfestchen einige Geschenke mitgeben können. —

Immer wieder wird in den Blättern darauf hingewiesen, daß in der Bundesstadt enorme Quantitäten Schweinemast gewonnen werden könnten, wenn die Gemüseabfälle gesammelt würden. Aber bis jetzt sind keine Schritte in dieser Sache getan worden. —

Vom Meitschimärit hat man dieses Jahr rein nichts gemerkt. Nicht nur daß auf der Schützenmatte keine Oergelispiele zu hören waren, sondern auch der Besuch der Landschönen blieb fast gänzlich aus und die Tanzböden dröhnten nicht halb so laut wider wie in früheren Jahren. —

Letzte Woche starb im besten Mannesalter der Wirt zum obern Hopfenkranz, Herr Fritz Stucki. Schwere Schicksalsschläge in der Familie, wie sie selten einer durchmachen muß, haben geholfen, den scheinbar robusten Mann aufs Krankenlager zu werfen, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. —

Im Intelligenzblatt propagiert einer in längerer Rede die Einführung einer Klaviersteuer und ein anderer für eine Extrasteuer für Hunde. —

Seit einiger Zeit geht in der Stadt das Gerücht um, daß durch Agenten alle Arten Fette für chemische Fabriken und für die Seifenindustrie aufgekauft werden und Preise weit über die angesetzten Höchstpreise bezahlt würden. Es ist wahrlich kein Wunder, wenn die Mißstimmung beim Publikum über die Behörden, die solchen Preistreibereien nicht Herr werden, immer größer wird.

Dieser Tage wurde von der hiesigen Polizei ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, der u. a. in Witzwil einen größeren Knochen- und Sackdiebstahl verübte und ein Velo im Werte von 200 Franken stahl, verhaftet. Auch eine Serviertochter hiesiger Stadt mußte wegen Diebstahls der Polizei übergeben werden. Ferner wurde verhaftet: ein französischer Deserteur, der sich mit einem Komplizen des Diebstahls an einem Schaukasten schuldig machte. —

Letzte Woche fand im Bürgerhaus eine Versammlung des bernischen kantonalen Bäckermeisterverbandes statt, der mit Biel als Vorort 700 Personen zählt, um zu den immer strenger werdenden behördlichen Maßnahmen, die hauptsächlich das Bäckergewerbe schwer treffen, Stellung zu nehmen. Die Aufregung in diesem Gewerbe ist sehr groß und es wurden nochmals Eingaben an die Behörden beschlossen, um Erleichterungen im Betriebe herbeizuführen, der jetzt unter Schikanen zu leiden habe. —

† Oberst Jakob Spreng,
gewesener Fürsprecher in Bern.

Am 29. November 1917 beerdigte man in Bern einen Mann, der in

† Oberst Jakob Spreng.

weiten Kreisen Berns bekannt und dank seiner großen Herzensgüte ebenso beliebt war.

Jakob Spreng, geboren 1863 in Aarwangen, war der Sohn einer einfachen Bauernfamilie. Nach Absolvierung der Primarschule ging er bei einem Fürsprecher in Langenthal in die Lehre, wirkte später als Gerichtsaktuar in Erlach; auch auf der Gerichtsschreiberei in Belp war er tätig; dann wieder als Gerichtsaktuar und zwar in Aarwangen. Nach kurzem Studium machte er 1886 das bernische Notariatsexamen, wurde Sekretär des Strafrichteramtes in Bern, später Betreibungsbeamter und daraufhin Gerichtspräsident I in Bern.

Sein Schaffenstrieb war damit noch nicht befriedigt; mit eisernem Studienfleiß erwarb er, bereits Familienvater, sich noch das Fürsprecherpatent und betrieb dann zuletzt das bekannte Anwaltsbureau Spreng & Lüscher an der Amthausgasse in Bern. Er war zudem Präsident der schweizerischen Bewachungsgesellschaft Securitas und beteiligte sich an andern Unternehmungen. Im Militär bekleidete er den Rang eines Oberst der Verwaltungstruppen (Armeekriegskommissär).

Im Jahr 1889 verheiratete er sich mit Frl. Berta Strupler, die ihm als Gattin treu zur Seite stand; sie schenkte ihm zwei Söhne und eine Tochter.

Ueberall, wo unser Freund Spreng wirkte, setzte er seine ganze Kraft ein; arbeitete sehr oft bis tief in die Nacht. Unermüdlich tat er seine Pflicht, ohne Rücksicht auf sich selber. Er mutete dieser Kraft aber allzuviel zu, denn plötzlich kam seine Gesundheit ins Wanken. Ein Nieren- und Herzleiden trieb ihn rasch seinem Ende zu; im Alter von bloß 54 Jahren ist er ihm erlegen.

Durch den Hinscheid verliert die Trauerfamilie einen treubesorgten Gatten und Vater, seine Freunde einen wahren Freund.

An seiner Begräbnisfeier im Vortragssaal der Französischen Kirche, wo Dr. Pfarrer Ryser einen ergreifenden Nachruf hielt, sind seine Freunde zahlreich erschienen. Die Studentenverbindung „Berna", deren Kommiliton er seinerzeit war, die Brüder der Freimaurerloge „Zur Hoffnung", Mitglieder der Berner Liedertafel, der bernischen Anwaltschaft, die durch Herrn Nationalrat Burri seiner Wirksamkeit gedachten, und Vertreter verschiedener Behörden und viele andere haben ihm bei seinem letzten Gang das Geleit gegeben. Der Berner Männerchor, mit dem er 30 Jahre treu verbunden war, erwies ihm die letzte Ehre durch den Vortrag zweier Grabgesänge.

Unser lieber Jakob Spreng wird im ehrenden Andenken seiner Freunde weiterleben! F. B.

Letzten Sonntag, morgens 9 Uhr, ist im Schwellenmätteli die Leiche des Herrn Dr. Otto Bloch, Ingenieur, technischer Experte des eidgen. Amtes für geistiges Eigentum, aufgefunden worden. Der Tod ist durch Sturz von der Kirchenfeldbrücke herbeigeführt worden. Es ist eine Untersuchung im Gang, um festzustellen, ob es sich um einen Selbstmord, einen Unglücksfall oder ein Verbrechen handelt. —

Die Milch soll für unsere Stadt nun auch rationiert werden. Die Erwachsenen erhalten 5 Deziliter und die Kinder 7 Deziliter täglich. Das bedeutet einen Verzicht auf manche angenehme Gewohnheit. Die Stadt Bern braucht täglich an die 80,000 Liter Milch und, wie es heißt, ist dieses Quantum einfach nicht mehr aufzubringen. —

Der von der Neuen Mädchenschule veranstaltete Bazar hat rund 10,000 Fr. eingetragen. Da aber die Schule mit einer Obligationenschuld von 250,000 Franken belastet sein soll, hat sie das Geld in dieser Zeit bitter nötig. —

Der Bürgerturnverein Bern veranstaltete letzten Samstag in Verbindung mit dem Eisenbahnerorchester eine turnerisch-musikalische Aufführung, die als eine der besten, was bis jetzt auf diesem Gebiete geboten werden kann, bezeichnet werden muß. —

Im Berner Güterbahnhof verunglückte am Samstag, den 8. Dezember, der Spenglermeister Hirsbrunner. Beim Transport eines Ofens wurde er so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustande dem Spital übergeben werden mußte. —

Letzten Samstag, den 8. Dezember, wurde das Dienstmädchen einer hiesigen Herrschaft tot im Bett ihres Zimmers aufgefunden. Es hatte vor dem Zubettegehen den Ofen angeheizt, die Falle zu früh geschlossen und ist so das Opfer ausströmenden Kohlenoxydgases geworden. —

Seit letzter Zeit sind die neuen 10 und 20 Rappenstücke in Messing in den Umlauf gesetzt, obwohl sie die Jahreszahl 1918 tragen. Sie nehmen sich sehr gut aus. Das Gepräge ist das gleiche, wie bei den Nickelstücken. —

Die Winterschulferien der Berner Stadtschulen dauern vom 24. Dezember bis 21. Januar 1918, also etwas mehr als drei Wochen. —

Die Steuerzettel gehen um und bringen den Bewohnern Berns ein wenig erfreuliches Weihnachtsgeschenk, da der Geldbeutel der meisten ohnehin an der Auszehrung leidet. —

Wegen Nichtbezahlung der Steuern sollen über 1500 Stadtbürger ihr Gemeindestimmrecht nicht mehr ausüben dürfen. —

Krieg und Frieden.

Es ist Tatsache geworden: Die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und den Zentralmächten haben begonnen. Das ist ein Ereignis von so unermeßlicher Tragweite, daß daneben die fortdauernden Kämpfe an der West- und Südfront fast vergessen werden. Rußland verlangt den Frieden, es wird ihn abschließen, selbst wenn er Opfer an Land und Leuten kosten sollte; das Land wird neutral bleiben, wird seine Handelsbeziehungen mit dem neugegründeten und nicht mehr wegzutilgenden Polenstaat und den Zentralmächten aufnehmen, das Wagenmaterial, bisher für den Fronttransport reserviert, wird rollen und die Ernte vom Süden dahinschaffen, wo Not herrscht unter Ausschaltung des privaten Handels, die revolutionäre Regierung sozialistischer Richtung gewinnt mit der Linderung der ärgsten Not ebensoviel neuen Boden, als das in der Kadettenpartei vertretene vereinigte Bürgertum verliert — der Ueberschuß — denn es bestehen russische Ueberschüsse, wird den ausländischen Handel, namentlich nach dem brothungrigen Mitteleuropa, anlocken. — Das sind alles schon Perspektiven für eine gar nicht ferne Zukunft geworden. England und Frankreich, die keine Ahnung zu haben schienen von dem festen wirtschaftlich begründeten Boden der Bolschewikiregierung, lenken ein und versuchen Fühlung zu behalten, gleich wie Amerika. Es wäre denn doch fatal, den zukünftigen Neutralen auf deutsche Seite zu drängen; so sagen sich die klugen Diplomaten und geben offiziös ihre langsam erwachende Sympathie für Lenin-Trotzky kund, nachdem sie die Verhaßten wochenlang in der offiziellen Presse mit den Titeln von Hochverrätern, deutschen Agenten und verruchten Anarchisten herumgeboten. Das ändert nichts an der maximalistischen Parole, die Revolution vor oder nach dem Kriegsende in die Reiche der Entente ebensosehr wie nach Deutschland-Oesterreich hineinzurollen, über den Ozean und nach Japan hinüber. Denn das Programm der radikal-sozialen Wirtschaft stützt sich auf die Möglichkeit eines weltweiten, gleichmäßig auf staatliche Oberleitung gestützten Großbetriebs jeglicher Produktion. Und so sehen wir heute scharf abgezeichnet die drei wirtschaftlichen und politischen Möglichkeiten der Welt, wie sie nach dem Kriege sich verwirklichen können.

Entweder der alte westeuropäisch-amerikanische Liberalismus triumphiert, macht die Zentralmächte, Rußland und die Kolonialgebiete von sich abhängig und dominiert noch eine Zeitlang über die Weltrevolution, die unweigerlich aus der zunehmenden Massenbesitzlosigkeit und der Konzentrierung von Riesenkapitalien in wenigen Händen folgen muß. Das würde geschehen, wenn Deutschland an seiner Westfront zerbräche. London wäre bald überschattet von Newyork, das von nun an das große Weltzentrum und zugleich den Riesenherd der Revolution darstellen würde.

Oder aber der deutsche Staatssozialismus zwänge Frankreich und Italien auf die Knie, brächte die belgisch-nordfranzösischen Bodenschätze an sich und gewänne dadurch industriell so sehr die Oberhand, daß Kontinentaleuropa von ihm abhängig werden müßte, selbst Rußland, das ohne die Weltrevolution unfehlbar einer starken Reaktion der Kadetten anheimfallen wird. Militarismus und Staatssozialismus würden sich im Zentrum Deutschland noch einmal zum Kampf gegen England-Amerika rüsten und auf die von der Revolution unterhöhlten hohlen Gewölbe des liberalen Systems zählen. Eine seiner Stützen wäre das neugestärkte Papsttum, das in Südamerika England entgegenarbeiten müßte.

Die dritte Möglichkeit läge im Siege der Revolution und im sozialistischen Weltreich mehr oder minder reindemokratischer Färbung. Nach der Rechnung der Maximalisten wird die bloße Tatsache, daß Rußland Frieden hat, die unendliche Sehnsucht der Völker zum elementaren Durchbruch bringen. Es werden revolutionäre Bewegungen ausbrechen. Die Niederlage der sozialpatriotischen Gewerkschaftsführer in Berlin, die radikal-sozialistische Gemeinderatsmehrheit in Leipzig sind dafür ebenso deutliche Zeichen, wie die 300-prozentige Zunahme der sozialistischen Stimmen in Newyork oder die Tatsache, daß man in Frankreich gegen Caillaux als Landesverräter vorzugehen für nötig hält. Mit Zittern fragt man sich, ob das große sozialistische Wirtschaftsprogramm, die Hoffnung von vielen Millionen Armen, auch keinen Irrtum in sich schließe. Denn angenommen: Es ergibt sich kein Irrtum, dann ist es die größte Hoffnung der gegenwärtigen Menschheit. Das Gelingen der Revolution hängt von dem Grade der Verarmung und von der Dauer des Krieges ab. Je länger der Krieg, je ärmer die Welt, um so größer die Umwälzung. Darum Lord Landsdownes Wort: Brecht den Krieg ab, wenn ihr euch vor der Weltkatastrophe behüten wollt. Deshalb das langsame Schwenken Lloyd Georges. Der Mann hat in seiner letzten Rede kein Wort mehr von Elsaß-Lothringen gesprochen, nur noch vom Niederringen des preußischen Systems. Deutschland wird plötzlich die Aufnahme ins Völkerkonzert gnädig wieder angeboten. Lord Balfour gab im Unterhause bekannt, daß Deutschland im September dieses Jahres England durch neutrale Vermittlung Friedensverhandlungen anerboten habe. England erklärte seine Bereitwilligkeit zur Entgegennahme von Vorschlägen. Diese seien aber ausgeblieben. Balfour war durch Trotzkys Veröffentlichungen zu dieser Erklärung gezwungen worden. Ein deutsches Dementi wird notwendig sein, um den Eindruck zu verwischen: Die Siegeszuversicht war eben seit dem Einbruch in Venetien und seit der russischen Demobilisation wieder gewaltig gestiegen.

Lenin (Ulianof),
das Haupt der friedensbereiten Bolschewiki-Regierung in Petersburg.

Aller Augen richten sich nach dem Osten. Die Russen hatten die Räumung der esthländischen Inseln verlangt, ferner das Verbot von Truppenverschiebungen deutscherseits. Beides wurde zurückgewiesen. Die Deutschen bestanden auch auf den sofortigen Friedensunterhandlungen. Sie verlangten die russische Zusage auf alle drei Punkte. General Schtscherbatschew, der Chef im Südwesten, der auch schon für Rumänien mit Einwilligung Florescus den Waffenstillstand abgeschlossen hatte, ist an Stelle Krilenkos als Oberfeldherr und Friedensunterhändler ernannt worden. Die Truppen demobilisieren eigenmächtig nach Belieben. Das Spiel wird dem Feinde leicht gemacht werden.

Die Konstituante konnte nicht zusammentreten, da von 400 Abgeordneten bisher nur 100 angelangt sind. Die Versammlung wird vor dem einen fait accompli: den Friedensverhandlungen und der vollen Auflösung der Truppen, und vor dem andern: der Unabhängigkeitserklärung Finnlands stehen und wahrscheinlich seine Sanktion geben, wenn es den Leninisten glückt, einen Teil der Sozialrevolutionäre für ihre geschaffenen Tatsachen einzunehmen.

Militärisch wichtig kann die Eroberung des Melettamassivs zwischen Asiago und Valstagna durch die Oesterreicher, als neue Bresche in die italienische Flanke, werden. Es wurden 16,000 Gefangene gemacht. Weniger von militärischer als politischer und moralischer Bedeutung ist die Besetzung Jerusalems durch die Engländer. Was soll der deutsche Trost an die Türken: Dieser Sieg entscheide nicht endgültig über den Besitz der Stadt, sagen? Ist es eine Andeutung über den Landhandel mit England?

A. F.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. Für die Redaktion des Hauptblattes verantwortlich: Dr. H. Bracher, Spitalackerstr. 28, Bern.